

# Theorien der Persönlichkeit

## 1. Persönlichkeit und -unterschiede

### 1.1 Grundlagen

### **Vertiefung: Weiterführende Recherchen – Teil 2**

Wintersemester 2014/ 2015

HS MD-SDL, FBR AHW

Gabriele Helga Franke

Zuletzt bearbeitet: 16.10.14

## FRAGE

Welche wissenschaftlichen Zeitschriften können sie empfehlen?

Antwort: Report Psychologie bietet gut lesbare wissenschaftlich fundierte Artikel!

- Report Psychologie

- Hefte in der Bibo
- <http://www.report-psychologie.de/>

Die Zeitschrift des Berufsverbandes deutscher Psychologinnen und Psychologen - BDP

- Bierhoff, H.W. (2014).  
Eindrucksbildung und  
Selbstdarstellung im  
Internet. *Report*  
*Psychologie, 39(10), 394-*  
*405.*

## ZUSAMMENFASSUNG

Selbstdarstellung erfolgt nicht nur »offline« in der Face-to-Face-Interaktion, sondern zunehmend auch »online« in der computervermittelten Kommunikation. Dabei kommt sozialen Netzwerken wie Facebook, Google+ und Twitter, die für viele Menschen aus ihrem Alltag nicht mehr wegzudenken sind, eine besondere Bedeutung zu. Auf solchen Internetplattformen finden zahlreiche unterschiedliche Aktivitäten statt, aber die bei weitem wichtigste ist die Kommunikation. Soziale Internetnetzwerke bieten spannende neue Möglichkeiten, das Phänomen der Selbstdarstellung in Abhängigkeit von der Persönlichkeit zu untersuchen. Ein Beispiel ist die Analyse der Bedürfnisse der Nutzer im Hinblick auf ihren Beziehungsbedarf. Facebook-Aktivitäten scheinen sowohl durch die Vermeidung von sozialer Unverbundenheit angeregt zu werden als auch durch die Erfüllung von sozialer Verbundenheit belohnt zu sein. Die Persönlichkeitsvariable des Narzissmus erweist sich für die Aktivitäten in sozialen Netzwerken als besonders aufschlussreich. Denn Narzissten beteiligen sich quantitativ intensiver als Nichtnarzissten an der Kommunikation und zeigen auch qualitative Besonderheiten, wie eine Analyse von Profildaten zeigt.

## FRAGE

Welche wissenschaftlichen Zeitschriften können sie empfehlen?

Antwort: Die Psychologische Rundschau bietet Übersichtsarbeiten auf hohem Niveau in deutscher Sprache!

- Psychologische Rundschau – OPAC

Die Zeitschrift der Gesellschaft der wissenschaftlich tätigen Psychologinnen und Psychologen – der Deutschen Gesellschaft für Psychologie - DPGs



- Schweinberger, S.R. & Schneider, D. (2014). Wahrnehmung von Personen und soziale Kognition. *Psychologische Rundschau*, 65(4), 212-226.

**Zusammenfassung.** Soziale Wahrnehmung, Kommunikation und Interaktion erfordern eine effiziente Analyse und Repräsentation personenbezogener Informationen. Dabei transportieren vor allem Gesichter und Stimmen eine Vielzahl sozial relevanter Informationen, etwa über die Identität einer Person, Emotionen, Geschlecht, Alter, Attraktivität, ethnische Zugehörigkeit oder momentaner Aufmerksamkeitsfokus. Trotz dieses Wissens sind die perzeptuellen Mechanismen der Wahrnehmung komplexer sozialer Stimuli erst in den letzten Jahren systematischer untersucht worden. Diese Entwicklung wurde vor allem durch (1) die Verfügbarkeit sophistizierter Reizmanipulationstechniken (z. B. Bild-, Video- und Stimmen-Morphing, Karikierung, und Mittelungstechniken) sowie (2) die Verfügbarkeit von Messmethoden der kognitiven und sozialen Neurowissenschaften ermöglicht. In diesem Artikel fassen wir den aktuellen Forschungsstand der Wahrnehmung von Personen, besonders bezüglich Gesichter und Stimmen, zusammen. Dabei diskutieren wir ausgewählte Beispiele aktueller Forschung, und legen dar, wie sich die Personenwahrnehmung zu einem zentralen Thema psychologischer Forschung entwickelt hat. Neue Evidenz zeigt, dass sozial relevante perzeptuelle Informationen in Gesichtern oder Stimmen nicht nur erste Eindrücke über Personen erzeugen, sondern dass diese Eindrücke auch moderate Validität aufweisen, so dass Gesichter oder Stimmen als „Fenster zur Person“ betrachtet werden können. Wir argumentieren, dass weitere Fortschritte in anderen Feldern der sozialen Kognitionsforschung, welche reale oder virtuelle Agenten berücksichtigen (z. B. Theory of Mind Forschung, soziale Kategorisierung, menschliche Entscheidungen) von einer Berücksichtigung fazialer oder stimmlicher Informationen in der Personenwahrnehmung profitieren.

Schlüsselwörter: Personenwahrnehmung, soziale Kognition, Forschungsmethoden, Theory of Mind

- Markl, H. (2005). Gehirn und Geist: Biologie und Psychologie auf der Suche nach dem ganzen Menschen. Dem Gedenken an Franz Emanuel Weinert gewidmet – in bleibenden freundschaftlicher Hochachtung. *Psychologische Rundschau*, 56(1), 20-35.

**Zusammenfassung.** Der Mensch-Tier-Vergleich hat eine lange vorwissenschaftliche (meist metaphorisch-allegorische) und eine weiterwirkende wissenschaftliche Tradition, die letztlich in der evolutionären, also genetischen Verwandtschaft von Tier und Mensch begründet ist. Zwar werden dadurch viele Grundstrukturen des menschlichen Verhaltens erklärbar, doch ist es noch wichtiger, den Blick auf das zu richten, was an Verhalten und seelischen Eigenschaften des Menschen einzigartig ist.

Die wichtigste angeborene Disposition könnte es sein, dass genetische Anlagen den Menschen in zwar unvergleichlichem, aber selbst dann durchaus vergleichsweise zu bewertendem Grade lernfähig, lernoffen, damit aber auch von eigener Lernerfahrung und vor allem von sozialem Lernen und sozialer Belehrung abhängig gemacht haben. Was sein Verhalten betrifft, ist der Mensch bei Geburt ein ganz unfertiges Tier.

Bewusstsein seiner selbst, seiner Gefühle und seiner Gedanken, sowie entsprechende Bewusstseinszuschreibung und Einfühlungsvermögen in Empfindungen und Absichten anderer – menschlicher wie tierischer – Verhaltenspartner, sowie symbolisch-syntaktische Sprache, die beides zu reflektieren und mitzuteilen erlaubt, schaffen eine neue, geistige Welt, ohne deshalb die Rahmenbedingungen der Naturgesetze zu verlassen oder außer Kraft zu setzen. Freier Wille als die Fähigkeit in den Grenzen der Naturgesetze nach eigener Überlegung Entscheidungen zu treffen, muss den physischen Leistungsbedingungen des Gehirns nicht widersprechen: es ist die bewusste Reflektion über Wahlmöglichkeiten des Verhaltens, wie sie ihre Gehirne bereits unseren Tiervorfahren ermöglichten.

Schlüsselwörter: Evolution von Sprache und Bewusstsein, Leib-Seele-Problem, Reafferenzprinzip, Weltmodell-Repräsentation, Spieltheorie und Verhaltensentscheidung, Freier Wille

- Freie Recherche –  
Buchkapitel im Internet





- Alexander, T. (2014). Soziale Wahrnehmung, implizite Persönlichkeitstheorien und Weltbilder. In, T. Alexander, *Wie Fremdes vertraut werden kann* (S. 109-130). Wiesbaden: Springer Gabler.

## Abstract

Die soziale Wahrnehmung und hier besonders die Personwahrnehmung sind kulturspezifisch geprägt und bestimmen, wie Menschen einander sehen und welchen Eindruck sie voneinander bekommen und dauerhaft verfestigen. Ob sie sich auf Anhieb mögen oder auch bei längerer Beobachtung nicht miteinander „klarkommen“. Die deutsche Fach- und Führungskraft hat im Verlauf ihres privaten und beruflichen Lebens ein individuelles, aber auch kulturspezifisch determiniertes Welt- und Menschenbild aufgebaut, und entsprechend den darin enthaltenen impliziten Persönlichkeitstheorien und Vorstellungen von der Welt, wie sie ist und sich entwickelt hat, und den Menschen, wie sie sind und sein sollten, sind seine Erwartungen an den fremdkulturellen Partner bestimmt. Für diesen trifft dasselbe zu und so ist zu erwarten, dass sich daraus häufig nicht übereinstimmende, sondern widersprüchliche und tatsächlich falsche Urteile über die Person des Gegenübers, seine Erwartungen und Einstellungen ergeben.

Die entsprechenden psychologischen Prozesse, Bezugssysteme, Urteilsresultate und Konsequenzen für die Zusammenarbeit werden auf der Basis allgemeinpsychologischer Erkenntnisse und kulturvergleichender Forschungsergebnisse erläutert. Anhand authentischer Fallbeispiele aus der Praxis deutscher Fach- und Führungskräfte im Auslandseinsatz wird das recht komplexe Prozessgeschehen illustriert und für den Leser nachvollziehbar analysiert, und zwar so, dass er ein differenziertes Verständnis für die Wahrnehmungs- und Urteilsprozesse in kulturellen Überschneidungssituationen gewinnt.



- Fahrenberg, J. (2010). Die Funktion von Menschenbildern – Forschungsaufgaben der empirischen Psychologie. In, H. Petzold (Hrsg.), *Die Menschenbilder in der Psychotherapie* (S. 107-148). Wien: Krammer.
- Buch vergriffen und nicht in der Bibio, daher am besten über
- [http://www.jochen-fahrenberg.de/uploads/media/Menschenbilder\\_und\\_Psychotherapie-Forschung\\_2010.pdf](http://www.jochen-fahrenberg.de/uploads/media/Menschenbilder_und_Psychotherapie-Forschung_2010.pdf)



## Die Funktion von Menschenbildern – Forschungsaufgaben der empirischen Psychologie

Das Menschenbild ist die Gesamtheit der Annahmen und Überzeugungen, was der Mensch von Natur aus ist, wie er in seinem sozialen und materiellen Umfeld lebt und welche Werte und Ziele sein Leben hat oder haben sollte. Religiöser Glauben bzw. philosophische Grundüberzeugungen bilden wesentliche Teile des Menschenbildes. Im Unterschied zu den psychologischen Persönlichkeitstheorien sind die Menschenbilder als *subjektive Theorien* anzusehen. Es ist nachzuvollziehen, dass aus einem bestimmten Menschenbild auch eine Präferenz für eine bestimmte Persönlichkeitstheorie und eine entsprechende Therapierichtung folgt. Diese verschiedenen Menschenbilder können als Leitbilder des professionellen Handelns verstanden werden. Die Beziehungen zwischen Menschenbildern, Persönlichkeitstheorien und Therapiekonzepten werden jedoch nur in einem Teil der deutschen Fachliteratur gesehen und auch als empirische Fragestellung anerkannt.

Die typischen Menschenbilder der Therapierichtungen sind verschiedentlich diskutiert worden. Doch erst in neuerer Zeit wurden die grundlegenden Überzeugungen der *einzelnen* Psychotherapeuten empirisch untersucht. Das Interesse richtete sich insbesondere auf die religiösen Einstellungen und deren Auswirkung auf die psychotherapeutische Praxis. Mehrere amerikanische Erhebungen stimmen darin überein, dass Psychiater und Klinische Psychologen dort weniger kirchlich gebunden sind als die Durchschnittsbevölkerung. Dennoch betonten viele Psychotherapeuten ihre „Spiritualität“. Es gibt Hinweise, dass die religiöse Einstellung sowohl die Überweisung von Patienten als auch die Prognose beeinflussen kann. Darüberhinaus sind differentielle Effekte in der therapeutischen Beziehung oder im Therapieerfolg bisher nicht gesichert. – Die Beziehungen zwischen Menschenbildern und Psychotherapie wären auch in Deutschland ein Thema der psychologischen Forschung und ein Thema der Aus- und Weiterbildung.

### Schlüsselwörter

Menschenbilder (in der Psychotherapie), Persönlichkeitstheorien, Religiöse Einstellungen, Philosophische Anthropologie